



Deutliche Schiefelage:
Die tanzenden Türme in St. Pauli
sind bau- und sicherheitstechnisch
eine besondere Herausforderung.

Die tanzenden Türme von Hamburg

Auf der Reeperbahn entstehen zwei 90 Meter hohe Türme mit einer geknickten Fassadenkonstruktion aus Glas und Stahl. Hier waren spezielle Sicherungssysteme, eine ausgeklügelte Montage und präzise Koordination gefragt.

TEXT: Rolf Schaper FOTOS: Mirko Bartels, Michael Rauhe

Die Reeperbahn in St. Pauli bekommt mit dem preisgekrönten Entwurf der Hamburger Architekten Bothe, Richter, Teherani ein neues Wahrzeichen. Ein Neubau mit zwei schrägen Türmen zieht zurzeit alle Blicke auf sich und fasziniert Hamburger und Besucher gleichermaßen. Die neue Pforte zur Reeperbahn stellt ein Tango tanzendes Paar dar. Und wirklich: Die Türme scheinen aufgrund der Geometrie und der damit verbundenen optischen Wirkung aus unterschiedlichen Blickwinkeln tatsächlich zu tanzen. Bauherr dieses außergewöhnlichen Projektes ist die STRABAG Real Estate GmbH Bereich Hamburg.

Fantastische Aussicht

Von der 24. Etage aus 90 Metern Höhe hat man einen atemberaubenden Blick auf die Wahrzeichen von Hamburg. Von hier sind der Michel, die Elbphilharmonie, die Alster und die Elbe mit dem legendären Hafen und natürlich St. Pauli zu sehen. In der 23. Etage des Südturms entsteht eine Gastronomiefläche mit einer Dachterrasse im 24. OG, welche bei diesem Traumblick sicher zu einem Geheimtipp für Hamburgfans wird.

Mit Hochdruck wird die Fassade des Gebäudes montiert. Zurzeit arbeiten insgesamt 200 Beschäftigte auf der Baustelle. Zu Spitzenzeiten des Innenausbaus werden es an die 400 Arbeitskräfte sein. „Wenn alles so reibungslos wie bisher läuft, kann das Gebäude schon im Sommer 2012 bezogen werden“, sagt Projektleiterin Silke Pfortner vom Generalunternehmer Ed. Züblin AG. Dabei gab es noch im Sommer 2008 lediglich die architektonischen Grundideen dieses Gebäudekomplexes. Innerhalb von vier Jahren konnte damit der gesamte Planungs- und Genehmigungsprozess inklusive Bebauungsplanänderung sowie die Ausführung vor Ort realisiert werden. Bei einem Gesamtinvestitionsvolumen von über 180 Mio. Euro ist dies nur in enger Zusammenarbeit aller Beteiligten möglich. In den Büroflächen der Türme befindet sich unter anderem die neue Konzernzentrale der STRABAG SE. Darüber hinaus entstehen diverse Gastroflächen, Büroflächen und eine öffentliche Tiefgarage neu. Zum Gesamtkomplex gehört auch in einem separaten Gebäude auf dem Gelände das ARCOTEL Onyx mit 215 Zimmern.

Große bauliche Herausforderungen

Ganz einfach war der Bau von Anfang an nicht. Schon die Gründung war außergewöhnlich. Eine viergeschossige Tiefgarage ist in Hamburg nicht alltäglich, da hierfür eine immerhin 14 m tiefe Baugrube erforderlich war. Richtig sehenswert aber war die Gründung der Hochhaustürme. Diese erfolgte mit einer Flachgründung, die eine Bodenplattendicke von immerhin 4,20 m direkt unter den lastabtragenden Kernen →



Spektakulärer Blick von den tanzenden Türmen auf die Hamburger Innenstadt.



Links: Jede schräge Außensäule musste einzeln eingemessen werden.
 Rechts: Projektleiterin Silke Pförtner stimmt sich ab mit Bauleiter Eckard Donath (Mitte) und der Fachkraft für Arbeitssicherheit Ralf Reuschel (rechts).

aufweist. „Dieser Bereich musste mit über 2.600 m³ Beton in einem Zuge betoniert werden und dies in Innenstadtlage innerhalb einer maximal möglichen Zeitspanne von 16 Stunden. Die über 700 Tonnen Stahl, die in diesem Abschnitt eingebaut werden, zeigen eindrucksvoll die hier wirkenden Kräfte“, erläutert Pförtner. Die 38-jährige Bauingenieurin realisiert gemeinsam im Team mit rund 30 vor Ort tätigen Ingenieuren und Polieren der Ed. Züblin AG das ungewöhnliche Projekt. Mit zu ihrem Team gehört auch Bauleiter Eckard Donath, der auf der Turmbaustelle, wo derzeit rund 20 Subunternehmer arbeiten, dafür sorgt, dass alles planmäßig läuft.

„Wirklich einfach war hier eigentlich gar nichts“, erklärt Donath und deutet auf die schrägen Außensäulen. „Wir mussten jede einzelne Betonsäule von einem Vermessungstechniker einmessen lassen, um die Neigung exakt realisieren zu können.“ Die Bauleute sind sehr stolz auf das von ihnen errichtete Gebäude.

„Den Rohbau der beiden Türme haben wir im ausgeklügelten Taktverfahren hochgezogen. Am Ende waren wir so eingespielt, dass wir einen Takt von sieben Tagen pro Geschoss erreichen konnten“, erläutert Donath. Der Fokus, der auf dieser Baustelle liegt, zeigt sich auch in den vielfachen Medienberichten in Zeitungen, Funk und Fernsehen. Auch die Hamburger Szenegröße Corny Littmann saß hier schon inmitten der Baustelle auf dem berühmten roten Sofa und gab ein Interview.

Sicherheit von Anfang an

Für die Arbeitssicherheit auf der Baustelle ist Ralf Reuschel zuständig. Als Fachkraft für Arbeitssicherheit ist er regelmäßig vor Ort. Von Anfang an hat er vor allem die Absturzsicherungen im Blick gehabt. Denn bei diesen Höhen wäre ein Absturz unweigerlich tödlich ausgefallen. „Bisher hatten wir hier noch keinen schweren Unfall“, sagt Reuschel. Gemeinsam mit Präventionsexperten der BG BAU und vom Amt für Bauordnung und Hochbau wird die Baustelle regelmäßig besichtigt. Dabei werden mögliche Schwachstellen in der Arbeitssicherheit aufgedeckt.

Um Probleme erst gar nicht vor Ort entstehen zu lassen, wurde frühzeitig gemeinsam ein umfangreiches Sicherheitskonzept erarbeitet. Sogar die temporäre Absturzsicherung, die zwischen der Rohbaufertigstellung und der Fassadenmontage erforderlich ist, musste detailliert vorab geklärt werden. Das sonst übliche örtliche Bohren für die Geländer war hier nicht möglich, da in den Decken sowohl eine Betonkernaktivierung



Jedes einzelne Fassadenelement wurde hochgezogen und montiert, über 19.000 Quadratmeter Fassadenfläche insgesamt.

zum späteren Heizen und Kühlen des Gebäudes wie auch eine Sprinkleranlage und ein Elektroerrohrsystem integriert sind. „Daher musste für jeden Geländerpfosten beim Betonieren eine spezielle Hülse eingebaut werden“, berichtet Ralf Reuschel. „Auch die spätere Fassadenmontage musste berücksichtigt werden, damit möglichst viele Arbeiten innerhalb des dreiteiligen Seitenschutzes durchgeführt werden können und um den Einsatz von Sicherheitsgeschirren zu minimieren.“

Auch die Aufzugs- und Haustechnikschächte als weitere gefährliche Absturzkanten hat Reuschel immer im Blick. Damit die Sicherung nach den erforderlichen Montagen auch wieder angebracht wird und somit eine Gefährdung anderer ausgeschlossen wird, wurden leicht handhabbare abnehmbare Absturzsicherungen zusammen mit dem Polier Manfred Bubbers entwickelt. Immer wieder ist eine Koordination und Abstimmung der verschiedenen Arbeiten erforderlich, damit es nicht zu einer gegenseitigen Gefährdung der Beschäftigten kommt. „Auf so einer Baustelle darf man nichts dem Zufall überlassen“, resümiert Reuschel.

Ausgeklügelte Fassadenmontage

Mit einem speziell auf die schrägen Fassaden abgestimmten Versetzsystem, einer sogenannten Monorailanlage, montiert die Firma Gartner aus Gundelfingen die 700 Kilogramm schweren Fassadenelemente ohne Gerüst. Mit dem Lkw werden sie auf die Baustelle gebracht, hochgezogen und dann etagenweise montiert. Dabei darf es auf keinen Fall windig sein, weil die Elemente dann ins Schwingen kommen.

Bauleiter Sigi Matthiesen von der Josef Gartner GmbH war vor Ort für die Montage verantwortlich. Er war schon in Japan und den USA an Wolkenkratzer-Fassaden tätig und freut sich, dass er bei diesem Projekt wieder in seiner Heimat arbeiten darf. Über 19.000 Quadratmeter Fassadenfläche müssen Element für Element versetzt werden. Die einschalige Elementfassade ist mit einem davorgesetzten Passepartout und schmaler Prallscheibe konstruiert. Weil die Fassade unterschiedlich geneigt ist, sind die Passepartouts verdreht appliziert.

Mit dieser Fassadengestaltung und den schrägen Stützen wird die tatsächliche Geometrie der Gebäude optisch betont. Und wer bei so viel „Schrägheit“ zweifelt: Natürlich sind die Aufzüge, Decken und Innenwände gerade. Die Hansestadt kann sich schon jetzt auf ein neues Wahrzeichen freuen. ●